

CORNELIA ESCHER

DIE ENTDECKUNG HAMBURGS ALS STADT AM WASSER

In Hamburg hat die Transformation der Hafengebiete in innerstädtische Wohn-, Arbeits- und Freizeitfläche vergleichsweise spät eingesetzt. Die Wurzeln des Projekts HafenCity, mit dem der Prozess der Aufwertung und Umnutzung ehemals hafenspezifischer Flächen eingeleitet wurde, reichen zurück in das Jahr 1997; jedoch wurde erklungelt zehn Jahre später mit dem Bau der ersten Häuser begonnen.¹ Seit 2007/08 sind infolge einer bei einer Bürgerbefragung hervorgebrachten Idee auch ein Elbdeichkanal und am Viktorialai schwimmende Häuser entstanden. Die Nachfrage nach dem Wohnen am und auf dem Wasser steigt.

Gerade seit dem Mauerfall hat sich die Bedeutung Hamburgs als einer der wichtigsten europäischen Seehäfen nochmals erhöht. Um im internationalen Wettbewerb mithalten zu können, müssen die Funktionen sich an den stetig größer werdenden Tiefgang der internationalen Containerschiffe anpassen. Die zu Intensivierung und Ausbau der Hafengebiete jährlich aus der Elbe gebaggerte Sedimentschicht hat sich von 1999 bis 2007 auf acht Tonnen vervierfacht. Aus der fortschreitenden Kanalisierung der Elbe, die seit den 1990er Jahren ihre natürlichen Überschwemmungsgebiete durch Deichbau zunehmend berastet wurde, resultiert eine drastische Verstärkung des Tidenhubes. Neben der durch den Klimawandel forcierten Überschwemmungsgefahr steigt also auch die reguläre Schwankung des Wasserpegels und macht die Lage am Wasser zu einem Lebensraum, der nach klassischen Denkmälern zwischen gefährdeten privaten und aufgewerteten öffentlichen Wohnlagen schwankt.

Auch die Elbdeich Wohninsel, die südlich an das eigentliche Hafengebiet angrenzt, ist von diesen Entwicklungen betroffen, ohne jedoch bislang von einer ähnlichen Aufwertung der Wasserfront profitiert zu haben. Durch die globale Einflutung zum Zentrum und den Mangel an spektakulären Denkmälern der Hafensichtbarkeit bietet das Areal weniger offensichtliche ökonomisch verwertbare Attraktionen als der Hafen selbst, dessen lokale Grundstücksvermarktung die städtischen Finanzierungs des Hafensystems in Altona vorüber dreins.² Wilhelmshafen ist traditionell ein betrachteter, für die Hafensichtbarkeit und die Belohnung der dort beschäftigten Arbeiter genutzter Stadtteil. Hier, auf dem „Hinterland“ der Hafenstadt wurde noch bis in die 1970er Jahre Schlick deponiert, bis die landwirtschaftliche Nutzung der Spülfelder aufgrund von Kontaminationen in Verricht geriet; noch heute liegen diese Felder als Melbende Allmendbruch. Während der Aufschwung des Hafens zunächst an Wilhelmshafen vorbeizugehen schien, wurde 2004 der „Sprung über die Elbe“ angeregt. Die Stadt

begann, sich dieses verpassten Ansatz zu entsinnen. Nur gilt es, das 4 seinen spezifischen Potentialen gemäß sorgen in die städtische Entwurf einzubringen.³

Im Rahmen der IBA Hamburg sind vor allem zwei Projekte entstanden, dieses Herausforderung zu begegnen. Der Wasserhaus hiew geographische Umnutzung des gesamten Areals im Zusammenspiel sozialer und natürlicher Faktoren als Stadt-Landschaft und erweitert See für die Elbinsel als Experimentierfeld für die wasserabhängige Stadt keinen geringeren Anspruch als dem auf weltweite Vortrefflichkeit.⁴ Um Risikoprüfung zu finden, wurde unter dem Titel „Water Houses“ ein Wettbewerb ausgelobt, dessen Ergebnisse im Anschluss an diesen Beitrag vorgestellt werden. Auf einem Areal von 6.700 qm mit unterirdisch etwa 4.000 qm bebaut Wasserfläche sollen Prototypen für neue Wohnformen am Wasser entstehen. Das Wasserbecken, in dem die Wohnhäuser errichtet werden sollen, ist einem verzweigten Gewässerlauf verbunden, der der Regenwasserentwässerung dient, aber auch für Freizeitaktivitäten und Wassersport genutzt wird.

Der im Wasserstatus formalisierte Anspruch ist jedoch noch stärker: Hierwoher wird eine Strategie, in der Wasser nicht nur als Schutzschleife wahrgenommen, sondern als aktiv in die Gestaltung einbeziehender Faktor betrachtet gezogen wird. Wenn die Stadt und der menschengemachte Lebensraum nicht mehr als Antagonismus zu natürlichen Schwankungen verstanden werden sollen, so müssen auch Häuser entstehen, die sich den natürlichen Schwankungen des Elements anpassen, Häuser, die gezielt für das Leben auf dem Wasser geplant werden.

LERNEN VON AMSTERDAM Mit der aktuellen Debatte um den Klimawandel und einwachsenden Plakatsatzen wie etwa in New Orleans, die Aufmerksamkeit für ein wasseradaptives Bauen in Metropolen an Fl und Meeresküsten weltweit. Konzepte und visionäre Projekte für die Stadt Klimawandel drängen bis ins Museum of Modern Art in New York vor, das in Ausstellung „Rising Currents“ Insel Entwurfe für die Umgestaltung der bedrohten Halbinsel Manhattan präsentiert. Für realistische Planungsansätze sieht jedoch vor allem der Blick nach Holland, wo die Nähe zum Wasser im flachen, zu einem Viertel unter dem Meeresspiegel gelegene Land eine speziell Wasserhäuser hervorgebracht haben.



Der von der Stadt, Waterhuis auf der Insel, Amsterdam, 2011. Neben dem Wasserhaus befindet sich die „Type A“-Wohninsel, die auf eine schwebende Konzepten errichtet wurden. © Ton van der Sandt.



Wasser & Living House, Innenansicht des Floating House, 2010. Das Haus wird verankert und ist ein Teil des Wasser, was es die Natur wieder. Courtesy Paul Tolman und T&T Houtland.



Architektur und Landschaftsplanung: Das neue Stadtzentrum von Rotterdam ist eine biologische Infrastruktur. Courtesy Architecture Research Office und Hochtief

de in Maasbommel 2004 die erste Siedlung amphibischer Häuser eine Siedlung auf der wasserzugewandten Seite der Deiche, deren Hü- periodisch wiederkehrenden Hochwasserphasen der Maas durch auf- stände Beton-Syroporbodenplatten um bis zu fünf Meter heben können. der Wohnsicherheit wird der besiedelbare Raum erweitert, indem man schwankenden Wasserstand anpasst. Aber auch das traditionellere mer Hausboot löst sich im Lichte aktueller Debatten als klima- Behausung wiederentdecken und neu erfinden. Neben klassischen in ist der häufigste Typus die sogenannte „Arche“: eine schwimmende e mit höherer Überbauung, die aufgrund der Höhenbeschränkung' flachen Konstruktionsweise eine einfache Kastenform besitzt. ebenfalls kastenartigen Variante, die das Aufsitzen auf dem Wasser r Aufständiger eines Gewächshausselements betont, ist Jord den ein individuelles Hausboot-Design am Amsterdamer Van Gaalen wesen. Ein großer Anteil der schwimmenden Häuser in Holland wird spezialisierten Produzenten wie ABC Arkenbosch und Sprayt Arken- osiell. Gegenüber herkömmlichen vorgefertigten Häusern besitzen en“ einen wesentlichen Vorteil: Bei entsprechend leichter Bauweise las Haus komplett in der Fabrik fertigen und montieren, die gesamte nn bequemer und kostengünstiger über den Wasserweg an den Ber- ort transportiert werden.

Frankreich hat sich dies schon herangezogen: Das schwimmende ohnhaus der Designer Erwan und Ronan Bourouille, das sie zusammen rchitekten Jean-Marie Finot und Denis Duverain entwickelt haben, a einer leichten Aluminiumhaut und einem umschließenden Holz- nach und nach von Grünpflanzen überwuchert werden soll und so mit ch die impressionistischen Bilder Auguste Renoirs bekannt gewor- tungsangsort Chaiou verschwimmt. Die beiden Designer bemühen ch der Moderne, der auf das schwimmende Haus in besonderer Weise ortlose mobile Haus-Objekt, das als anpassbare, leichte Einheit frisch schinellen Produktion geliefert wird.

NACHHALTIGE ENERGIEKONZEPTE Trotz seiner nomadischen Aura ist auch das Hausboot seit jeher auf öffentliche Infrastrukturen angewiesen. Die Entsorgung der Abwässer ebenso wie die Versorgung mit Energie, Trinkwasser etc. spielen eine zentrale Rolle. Aktuelle technische Neuerungen, die in Plus- oder Nullenergiehäusern Anwendung finden, können den schwimmenden Häusern zu einer nie dagewesenen Autarkie verhelfen und ihnen einen weiteren Mehrwert für die Stadt im Klimawandel verleihen. So ist etwa das geWoonboot als Prototyp eines autarken schwimmenden Hauses konzipiert: Durch Sonnenkollektoren, eine Wärmepumpe und den Gebrauch von Restwärme sowie den ergänzenden Einsatz eines Dieselmotors wird der Energiebedarf durch die Eigenproduktion an Bord komplett gedeckt. Auch die Abwässer aus Küche, Bad und Toilette müssen nicht nach außen entsorgt werden, sondern werden durch Filtration mit Hilfe von lokalen Schilf und Bakterienkulturen wiederaufbereitet, sogar Trinkwasser kann durch weitere Filtrierungsprozesse (Kohle- und UV-Filter) gewonnen werden. Die spezifischen Möglichkeiten der Einbeziehung der Wasser- nähe ins Gesamtenergiekonzept nutzen auch die Archen von Jord den Holländer, die die Reflexion der Wasserfläche zur Wärmegewinnung nutzen und die Klima- tisierung im Sommer über das Wasser regulieren.

Während diese Entwicklungen zunächst dem klassischen Autarkiestreben der Hausbootbewohner entgegenkommen, vollzieht sich zugleich ein Prozess der Reglementierung. Die Haltung einer misbilligenden Tolerierung durch die städtische Verwaltung wandelt sich zu einer gezielten planerischen Politik. Seit 2004 unterliegen die Amsterdamer Hausboote und Wasserhäuser den Regularien der Bebauungspläne. Aber auch die Attraktivität des Wohnens auf dem Wasser wird zunehmend erkannt und in Prestigeprojekten gezielt eingebunden. In IJburg, wo sich Amsterdams auf sieben künstlichen, mit Hilfe einer neuartigen Technik auf- geschütteten Inseln in das IJmeer erweitert, ist auch ein Areal für Schwimmende Häuser vorgesehen – hier siedeln sich „Watervillen“ an – mit Dachterrasse, Wohn- küche und integrierter Sauna.

Auch die Planung für das Wohngebiet De Groote Wielen zwischen s Hertogen- bosch und Rosmalen zeichnet sich durch ein dezidiertes Konzept für das Wasser

aus. In der sogenannten „Wassermaschine“ werden sämtliche Wasserläufe zu einem geschlossenen System vereint, das durch Filtration Trinkwasserqualität erreichen soll und als bestimmender gestalterischer Faktor gilt. Für das besonders wasser-affine Teilareal der „Wassergärten“ wurde ein Wettbewerb für innovative Wohnkonzepte auf dem Wasser angesprochen, aus dem der Entwurf von ronald-winkelarchitekten siegreich hervorging. Gegenüber traditionellen Hausbaukonstruktionen, die auf einem Betonboden auf dem Wasser schwimmen, schlägt das Büro ein neues Konzept vor, in dem das Haus in eine größere, durch die Auftriebskraft auf dem Wasser schwimmende Betonbox gesetzt wird. In dieser Box steht das Heim für die Kleinfamilie auf begrüntem Grund – dem privaten Garten. Der Wohnbereich bietet einen Blick über die Wasserfläche, die Schlafräume befinden sich im Erdgeschoss, das unter dem Wasserniveau liegt. Die Architekten schlagen auch eine Ausweitung zum schwimmenden Stadtviertel vor, das sich im Falle einer Flut oder auch mit dem ganz alltäglichen Tidehub als Ganzes heben und senken kann.²¹ Während hier für private Außenräume eine Lösung gefunden wurde, wird der öffentliche, gemeinschaftliche Raum aus der Planung zunächst ausgeblendet.

Dennoch können gerade öffentliche Gebäude als schwimmende Elemente der Stadt zu einer neuen Dynamik verhelfen. Kulturinstitutionen, die in flexibler Anpassung an aktuelle Bedarfslagen mobil im Stadtraum navigieren können, können einer größeren Anzahl von Menschen urbane Qualitäten und Bildungsmöglichkeiten zugänglich machen.

Lanoire und Coeurion haben für Almere ein Architektur- und Archäologiemuseum entworfen, das von Schwimmern getragen auf dem Woerwater-See treiben soll. Die Beweglichkeit des aus zwei aufgeständerten Kuben bestehenden Ensembles und seine textilen Fassaden, die durch Projektionen zum fließenden Medium werden, sind reicherhafter Ausdruck der aktuellen, im ständigen Flux befindlichen Informationsgesellschaft. Zugleich spielen sie auch auf die noch junge, bewegte Vergangenheit des Ortes an: Vor dreißig Jahren wurde diese Siedlung auf einem Grund errichtet, der für diesen Zweck dem Zuidsee (jetzt IJsselmeer) abgewonnen wurde.

Jord den Hollanders Projekt für ein Bibliotheksboot folgt hingegen eher einer sachlichen als einer symbolischen Logik: Das freitragende, mit einer Glaskuppel überdachte Gebilde verkehrt zwischen sechs Orten in der von einem Flussnetz durchzogenen Region um Zaandam nördlich von Amsterdams und soll diese mit Büchern versorgen – anstelle von sechs einzelnen Bibliothekseinheiten, die das Budget der Gemeinden übersteigen hätte. Auch das Innere des Bootes ist flexibel angelegt: Als Raumtrennung dienen dreiseitige, verschiebbare Containerseinheiten, so dass die Flächen leicht zum Veranstaltung- oder Partyraum umfunktionierte werden können.

Diese Entwürfe zeigen die für Hamburg geforderte Bejahung und aktive Integration dynamischer Potentiale des Wassers in den Stadtraum. Während die Szenarien für Hamburg ebenso wie für Holland zwischen der Anpassung an sich



ronald-winkelarchitekten, Wasserhaus (Entwurf), In Green Water, 1. September 2016. Das Haus steht nicht auf stillen Wasser, sondern auf einer von Tidenhub getragenen Betonbox. © ronald-winkelarchitekten

verändernde klimatische Bedingungen und dem Erhalt des menschlichen Lebens zu vermittelten suchen, indem sie dessen Grenzen und Gestalt neu definieren. Die Handlungsdruck in den Niederlanden ungleich höher. Ein Zukunftszenario für Holland beschreibt das ganze Land als vernetztes und hochreguliertes System, in dem der Anteil stehender Gewässer reduziert und die Kapazität die Aufnahme von Flutwasser gesteigert wird.²² In diesem Sinne macht sie IBA ein technisches Gewässer zur Regenwasserrückhaltung zu Nutzen und preiziert es als Baustoff für die Water Houses. In dieser Utopie werden die aktiven Standards mit Hilfe neuer Technologien erhalten und optimiert. Eine über hundert gewachsene Kulturlandschaft wird auf die Herausforderungen des Wandels vorbereitet. Diesem Denken liegt die programmatische Akzeptanz des Wandels zugrunde, in der die Integration des Fließenden und Veränderlichen Verbindung mit flexiblen Lösungen eine genuine Notwendigkeit ist.

Cornelia Escher studierte Kunstgeschichte, Geschichte und Französische Philologie an der Freien Universität Berlin und an der Université Lumière in Lyon. Zurzeit arbeitet sie an ihrer Dissertation über die „Groupe d'Études d'Architecture Mobile (GEAM) und ist Mitarbeiterin von ARCH.“

Literatur
 Internationale Bauausstellung Hamburg Wasserhaus, Wasser/Land-Topologie für Hamburgers Ethnos, Berlin 2008
 Martin Kloss, Yvonne De Korte (Hg.), *Lijfplaats Amsterdam, Leven op het water* ARCAM Katalog, Amsterdam 2007

Fußnoten
 1) Dirk Schubert, Die HelixCity in Hamburg: Transformation von Hafen- und Uferlinie (in: Kipfel, Eduard (Hg.) *Dialoge über das Bauen am Wasser in der Vollerneuerung* C und Deutschland, Berlin 2008, S. 14–18).

2) *ibid.*, S. 16.
 3) Margret Markert, Der Spring über die – Wilhelmsburgs Weg in die Mitte der Si in Wilhelmsburg, Hamburgs große Elben Hamburg 2008, S. 195–203.

4) Internationale Bauausstellung Hamburg (Hg.), *Wasserhaus, Wasser/Land-Topologie für Hamburgers Ethnos*, Berlin 2008.

5) Oben diese Höhenbeschränkung sind schwimmende Häuser mit bis zu vier Stockwerken denkbar.

6) Vorbild für eine mit dem Tidehub schwankende Stadt ist laut dem Architekt die bereits 1983 errichtete schwimmende Siedlung *Canoe pavé village* in Lahnstein, Kanada.

7) Martin Kloss, Yvonne De Korte (Hg.), *Lijfplaats Amsterdam, Leven op het water* Amsterdam 2007, S. 180.



Lanoire & Coeurion zusammen mit der King, Fleming, Ballie, Entwurf für ein Architektur- und Archäologiemuseum, Almere, 2008. © Lanoire & Coeurion



Jord den Hollanders, Bibliothek, Entwurf eines Bibliotheksbootes, Zaandam, 2008. © Jord den Hollanders